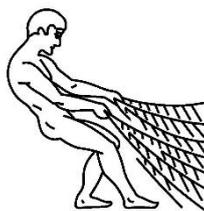


# Laios

von

Roland Schimmelpfennig



© S. Fischer Verlag 2023

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur von der

S.Fischer Verlag GmbH  
THEATER & MEDIEN  
Leitung: Friederike Emmerling & Bettina Walther  
Hedderichstraße 114  
60596 Frankfurt am Main  
Email: theater@fischerverlage.de  
Instagram / Twitter @sfischertheater

zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Exemplar kann, wenn es nicht als Aufführungsmaterial erworben wird, nur kurzzeitig zur Ansicht entliehen werden.

Dieser Text / diese Übersetzung gilt bis zum Tage der Uraufführung / Deutschsprachigen Uraufführung nicht als veröffentlicht im Sinne des Urhebergesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich mit ihm öffentlich auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

LAIOS

Roland Schimmelpfennig

1.1

Eine schmale, staubige Straße,

weit entfernt

die Stadt.

Es ist noch früh am Tag,

vielleicht ist es

erst kurz nach Sonnenaufgang,

vielleicht ist es

aber auch schon Mittag,

oder es ist schon

spät am Nachmittag,

bald wird es dunkel,

auf der Straße ein Mann,

ein Mann

auf einem Wagen,

das ist eher ein Karren,

den zwei Ochsen ziehen,

das ist

der König von Theben,

Laios,

ein Herold reitet ihm voraus,

es ist heiß,  
der Wagen rollt schaukelnd  
langsam vorwärts,

das mahlende Geräusch  
der Wagenräder.

Zikaden.

Am Himmel  
keine einzige Wolke.

Ein Vogel.

*Kurze Pause.*

Nein,  
das ist kein Vogel.

Aber was ist es dann,  
was da am Himmel fliegt,  
wenn es kein Vogel ist -

das,  
das ist eine Katze.

*Kurze Pause.*

Es ist eine Katze  
mit breiten Schwingen,

und die Katze singt,  
sie singt,  
sie schreit,

nein,  
das ist keine Katze,  
das ist eine Frau.  
Die Frau,  
die Frau hoch oben am Himmel  
hat Flügel,

die Frau hat Flügel  
und den Körper einer Katze,  
oder sie trägt  
ein grünes, schillerndes Kleid,  
und sie singt,  
die Katze,  
die Frau mit den breiten Schwingen  
kreist hoch am Himmel im Wind,  
und sie singt in dem Kopf  
des Königs auf dem Karren,

hör auf,  
hör auf,  
hör auf,  
wann hört das auf,  
es hört nicht auf,

lass uns ein Kind bekommen,  
hatte sie gesagt,

lass uns ein Kind bekommen,

eins oder zwei oder drei oder vier,  
so viele du willst,  
hatte er geantwortet,

Glück.

Lächeln.

Und dann läuft  
Jahre später  
eine Frau  
mit einem leeren Kinderwagen durch die Stadt,  
und sie ist verzweifelt,  
weil der Kleine einfach nicht einschläft,  
obwohl da gar kein Kind ist,

wo bist du nur,  
wo bist du nur,  
mein so geliebter Junge,  
was gäbe ich dafür,  
was gäbe ich dafür,  
wenn ich dich wiedersehen könnte,

*Gedankensprung.*

ein Mann -  
ein Mann  
tötet seinen Sohn,  
der Vater

tötet den Sohn  
oder er will ihn töten  
und tötet ihn doch nicht,  
oder war es die Mutter,  
weil der Sohn  
den Vater töten wird,  
und die Tochter -

welche Tochter?,  
was für eine Tochter,

die Tochter bringt ihren Vater  
um den Verstand,  
so wie sie  
die ganze Stadt  
um den Verstand bringen wird,

hör auf,  
hör auf,

und dann tötet der Bruder  
seine Schwester.  
Oder sie stürzt sich in den Tod.  
Obwohl sie fliegen kann.  
Vielleicht.

Pause,  
neuer Ansatz.

*Pause.*

Ein Stier  
entführt ein junges Mädchen,  
er schwimmt mit ihr  
auf das offene Meer hinaus,  
ein Mann erschlägt einen Drachen  
und sät dessen Zähne aus,  
und aus den ausgesäten Zähnen werden Männer,  
die sich gegenseitig umbringen,

ein Gott zerreißt  
die Mutter seines Sohnes,

oder:

Beim Anblick des Vaters ihres Kindes  
verbrennt eine Frau,  
nichts als rauchende Asche  
bleibt von ihr,  
das gemeinsame,  
noch ungeborene Kind aber  
nht sich der Gott  
in den Oberschenkel,  
und eine andere Frau  
zerfleischt ihren Sohn  
mit den bloßen Händen,  
sie hält das geliebte Kind  
für einen Löwen,  
und jetzt läuft sie  
mit seinem Kopf herum,  
mit seinem abgerissenen Kopf,

so rächt sich Dionysos,  
bevor er lärmend weiterzieht,  
an ihm, an ihr,  
an Pentheus und Agaue,  
die ihn verspottet hatten,  
tanzend verschwinden  
die Lichter seiner Fackeln  
in der Dunkelheit,  
und Antiope, die Tochter  
des gerade gestorbenen Nykteus,  
ist nach einer Vergewaltigung schwanger,  
es könnte jedoch auch Zeus  
der Vater der Zwillinge sein,  
die sie dann in einem Gebüsch in den Bergen  
zur Welt bringen muss, falls die Kinder nicht  
von ihrem Onkel Lykos,  
stellvertretender Herrscher von Theben für Laios,  
Laios,  
Sohn des Labdakos,  
Enkel des Polydoros,  
Urenkel des Kadmos, etwa ein Jahr alt,  
dort ausgesetzt wurden,  
Zwillinge,  
Gebüsch,  
Gebirge,  
und derselbe Lykos, stellvertretender Herrscher  
von Theben, und Dirke, seine im äußersten Maße  
gewalttätige Frau, sperren dann die gerade erst  
entbundene Antiope in einen Keller, und da drücken  
sie ihre Zigarettenstummel auf ihr aus, oder sie

sperrten sie in einen Korb und lassen sie dort ihre eigene Scheiße fressen, eines Tages aber, Jahre später, kann die gequälte Frau entkommen, vielleicht einfach so oder auch mit der Hilfe des Vaters der zwei ausgesetzten Kinder, Zeus, und wenn sie sie dann wiedergefunden hat, die beiden verlorenen Söhne, dann kehrt sie mit ihnen nach Theben zurück, und dann rächt Antiope sich, dann rächt sie sich furchtbar.

Einer dieser beiden Söhne heißt Amphion, das ist ein Leierspieler, man kann auch Lyra-Spieler sagen, eine Lyra ist ein Saiteninstrument, und Amphion,

der mit dem Spiel seiner Lyra  
Steine fliegen lassen kann,  
der hackt Lykos,  
dem stellvertretenden Herrscher in Theben,  
für Laios, den kleinen Sohn  
des viel zu jung  
in der Schlacht gestorbenen Labdakos,  
die Beine und die Arme ab,  
und dann lässt er ihn  
hoch auf dem Thron Thebens sitzend  
ausbluten wie ein Vieh,  
Amphion, Lykos,  
abgehackte Arme und Beine,  
und die andere,  
die Frau, Dirke,  
die Amphions Mutter gequält hatte,  
täglich,

bindet er, der Leierspieler,  
hinter einen Stier  
und lässt sie zu Tode schleifen,  
er gibt dem Stier die Peitsche  
und lässt ihn die Frau  
so lange hinter sich herziehen,  
bis sie nur noch  
ein Klumpen rohes Fleisch ist,  
den Kleinen aber,  
Laios,  
inzwischen ist der vielleicht  
so etwa vier Jahre alt oder fünf,  
den letzten lebenden Nachkommen des Kadmos,  
das ist der Bruder  
der einst verschleppten Europa  
und der Gründervater der Stadt Theben,  
den die Götter liebten  
wie keinen anderen Sterblichen vor ihm  
und den sie zusammen mit seiner Frau Harmonia  
am Ende seines langen Lebens  
ins Elysion holten,  
dessen Urenkel, Laios,  
vier Jahre alt oder fünf,  
den lässt Amphion am Leben,  
er kann ihn nicht töten,  
er weiß, dass er ihn nicht töten kann,  
aber er setzt das Kind  
schutzlos aus in den Wäldern,  
weil er selbst,  
Amphion, der Lyra-Spieler,

in Theben König sein wollte,  
von niemandem als sich selbst  
dazu ernannt.

Hybris. Amphion  
und seine Frau, Niobe,  
stellten sich nicht nur  
über das Gesetz der Stadt,  
sie beleidigten auch  
die Geliebte des Zeus, Leto,  
denn sie prahlten  
mit ihrer Fruchtbarkeit,  
sie prahlten  
mit ihren vierzehn Kindern,  
und die wurden dann später alle,  
ohne Ausnahme alle,  
wie auch Amphion selbst,  
von den Göttern Artemis und Apollon  
gejagt und getötet,  
die hohe Mauer  
mit den sieben Toren,  
die Amphion um Theben gezogen hatte,  
die Mauer aus fliegenden Steinen  
konnte ihn davor nicht bewahren,  
Amphion  
ist endlich tot,

Einzug des Chors  
der Bürger von Theben:

1.2

und von nun an  
soll in dieser Stadt  
das Maß regieren,

Maß  
und Ordnung  
und Vernunft,

kein Blut  
soll mehr vergossen werden,  
nicht einmal mehr  
auf den Altären,

Bescheidenheit,  
Fleiß,  
Verzicht,  
Entbehrung, auch,  
mögen endlich  
in die Stadt heimkehren,

Anmaßung und Exzess  
und Selbstüberschätzung  
und blinder Rausch  
sollen für immer vorbei sein,

die Haltlosigkeit  
muss endlich enden,

wir dienen der Stadt,  
und wir ehren die Götter,

doch der Glaube  
dient niemandem mehr  
zu irrer Verzückung,

wir trinken den Gott nicht,  
wir essen ihn nicht,

wir opfern ihm  
keinen Rauch,  
wir opfern ihm  
die Arbeit unserer Hände,  
wie könnten wir ihm  
noch näher sein,

unsere tägliche Arbeit  
ist unser Gebet,  
der Gott beruft uns  
zu dem, was wir tun,  
und folgen wir dieser Berufung,  
so folgen wir ihm,  
und dies  
macht uns alle gleich,  
egal, wer wir sind,  
egal, ob König, ob Bürger  
oder Sklave,

wir  
sind eins.

Pflicht ist Lust,  
doch die Verehrung des Gottes  
reißt uns nicht davon  
wie ein Strom im Frühjahr,  
nein, dieser Strom dreht Mühlräder  
und mahlt so unser Korn,

und dieser Strom  
trägt Schiffe hin bis zum Ozean  
und zu fernen Küsten,

Handel  
bringt Fortschritt.

Religion,  
Kultur,  
und Ökonomie sind gleichberechtigt  
voneinander gelöst  
und gleichzeitig miteinander verbunden,  
Staatsordnung und Ethik  
ersetzen Irrsinn und Willkür,  
allein die Vernunft  
macht uns zu freien Menschen.  
Das Zeitalter des Aberglaubens  
ist für immer vorbei:

Tiere

sind Tiere,  
und sie sind keine Götter  
und keine Dämonen,  
in ihnen leben auch nicht  
unsere Vorfahren weiter,

Böcke sind nichts  
als Böcke,  
Ziegen sind Ziegen,  
Schafe sind Schafe,  
Fisch ist Fisch,  
und Hund ist Hund,

wir entthronen keinen Gott,  
nein,  
wir geben ihm einen Platz  
in unserer Mitte, aber  
wir mumifizieren keine Katzen,  
und wir legen auch keine Rehkitze  
mehr an unsere Brust  
oder hängen uns Efeu um,  
während wir durch das Gebirge tanzen,

hier wütet kein Gott mehr  
in den irren Bahnen  
eines alles verbrennenden Blitzes  
ohne Gesetze,  
Gesetze und Form  
lehren uns  
Geometrie, Physik

und Astronomie,

der Wahnsinn

hat in dieser Stadt keinen Platz mehr,

die Tanne dort oben in den Bergen,

von der Pentheus, geschminkt

und in Frauenkleidern, hinabstürzte,

bevor ihn die eigene Mutter

zerriss,

sie steht nicht mehr,

aus ihr wurden längst

Bretter und Balken,

aus der Vergangenheit

errichten wir ein neues Haus,

so wie Kadmos und die gesäten Männer

geben wir der Welt

einen neuen Grundriss,

und doch verbinden wir

mit gerader Linie

das Morgen mit dem Heute

und mit dem Gestern,

denn das

ist unser Fundament:

Nur die Kinder des Kadmos

und deren Kinder und Kindeskinde

können in Theben herrschen,  
niemand sonst,

sie sind  
unser Schutzwall,  
sie sind  
unsere Festung.

Wo ist das Kind,  
heute ein junger Mann,  
der geborene König Thebens,  
Laios,  
der letzte, in dessen Adern  
noch das Blut des Drachentöters fließt,  
der einzige lebende  
Nachkomme des Kadmos,

holen wir ihn  
zurück in die Stadt,  
denn dies ist sein Land,  
sein Thron,  
nur er kann uns führen,  
denn nur er,  
er allein und niemand als er,  
ist der rechtmäßige Erbe  
des Stammvaters unserer Stadt.

Kurze Pause.  
Gegenstrophe,  
Einwand:

Wer weiß,  
wen wir da zurückholen,  
erneut kurze Pause, dann:  
Warum durchtrennen wir nicht  
für immer das Band der Vergangenheit,  
wer weiß, wer das ist,  
dieser Laios,  
warum regieren wir hier  
nicht einfach selbst -  
Dann:  
Einwand gegen den Einwand:  
aber,  
was, wenn,  
immerhin ist er -

Unterbrechung:  
immerhin ist er was?,  
was ist er denn,  
außer das, was er ist,  
und was ist das?  
Das ist nichts,  
was hat das  
mit uns zu tun -  
die Nachkommen des Kadmos  
haben dieser Stadt bisher  
wirklich kein Glück gebracht,  
keiner von ihnen,  
machen wir uns  
doch bitte nichts vor,

Anschließend:

ausführliche Diskussion,  
es fallen die Begriffe "Adel",  
"Anspruch",  
"Elite" und "Bürgertum",  
und "Arbeiterschaft"  
als Basis der Gesellschaft,  
"entfremdete Arbeit"  
und "protestantische Ethik",

die Rolle der Frau  
spielt keine zentrale Rolle,  
denn, abgesehen von anderen Details,  
diskutieren hier ausschließlich Männer,

Vorschlag:

Wie wäre es mit geteilter Macht:

Geschichte,

Tradition,

Königshaus: ja.

Mitsprache

bei allen maßgeblichen Entscheidungen

in Stadt und Staat:

unumstößliche Bedingung

sine qua no

oder besser auf Griechisch

χωρίς αυτό όχι.

Der Bürger der Stadt.

Klingt gut.

Mehr ist im Moment nicht drin.

Die Einzelheiten klären wir später.

Schließlich:

Fünfzig,  
nein, hundert Reiter  
ziehen aus, um den verlorenen König  
zurück in seine Heimat zu holen,  
all der Zorn  
und all die Verblendung  
haben nun ein Ende,  
heute beginnt  
die Zukunft,  
heute beginnt  
das Zeitalter der Vernunft,  
die fünfzig  
oder hundert Männer machen sich  
auf fünfzig oder hundert Pferden  
auf den Weg Richtung Olympia,  
da in der Nähe wohnt Pelops,  
und da hat man Laios,  
den rechtmäßigen Herrscher Thebens,  
zum letzten Mal gesehen,  
da soll der Junge,  
inzwischen ist er schon über zwanzig,  
als eine Art Reitlehrer arbeiten,  
aber Genaueres weiß man nicht, aber  
es gibt Fotos auf Instagram:

Pferde.  
Junge Männer.  
Junge Frauen.  
Alle sehen toll aus.  
Alle jung,  
niemand hat Übergewicht.

Aufgewirbelter Staub,  
der Tross der Reiter,  
flatternde Fahnen,  
Musik, Trommeln,  
Trompeten, Posaunen,  
Aufbruch,  
Hoffnung,

*Musik, Trommeln, Trompeten, Posaunen.*

und dann kommt den Männern,  
keine vierzig oder fünfzig Meilen  
vor der Stadt,  
ein rasendes Gespann entgegen,  
vier schweißnasse Pferde  
preschen mit hängenden Zügeln vorwärts:

auf dem Wagen  
zwei junge Männer,  
die sich küssen.

Hände.  
Zungen.

Körper.

### 1.3

Die beiden Männer  
in engster Umarmung  
auf dem die Straße  
entlangrasenden Wagen sind:  
Laios,  
der verlorene König von Theben,  
etwa zwanzig,  
oder einundzwanzig,  
und sein Geliebter,  
Chrysippos,  
Chrysippos  
ist jünger als Laios,  
Chrysippos  
ist vielleicht sechzehn  
oder siebzehn,  
es kann aber auch sein,  
dass der Junge  
erst fünfzehn ist,  
und zusammen sind die beiden durchgebrannt,  
zusammen sind sie auf der Flucht  
mit einem geklauten Wagen,  
  
Landstraße,  
Sterne,

Wind, so fuhren sie  
durch die Nacht,  
hey, du und ich,  
nur du und ich,

Chrysippos und Laios  
lieben sich,  
sie begehren sich,  
sie können nicht aufhören,  
sich anzusehen,  
zu lächeln,  
sich zu berühren,  
bei Nacht,  
bei Tag,  
und wo auch immer sie sind,  
das hört einfach nicht auf,  
sie sind nacheinander verrückt,

hey, du und ich,  
nur du und ich,

aber da, wo sie herkommen,  
durfte nichts davon sein,  
hätte sie dort jemand  
Hand in Hand  
oder Arm in Arm gesehen,  
dann hätte man sie gesteinigt  
oder man hätte sie gekreuzigt,

und dann hielten sie es

nicht länger aus,  
  
lass uns nach Theben gehen,  
hatte Laios gesagt,  
da bin ich König,  
glaube ich,  
obwohl ich da  
das letzte Mal mit vier Jahren war,  
übermütiges Lachen,  
absurde Vorstellung,  
nicht, dass mir das  
irgendwas bedeuten würde,  
das Einzige,  
was mir auf der Welt etwas bedeutet,  
bist du,  
mein Geliebter,  
etwas anderes  
habe ich nicht,  
aber mir gehört  
eine ganze Stadt,  
mir gehört ein ganzes Land,  
das habe ich dir nie gesagt,  
ich bin in Wahrheit Urenkel  
von Beruf,  
Lachen,  
von Beruf,  
fast schon hysterisches Lachen,  
er kann vor prustendem Lachen  
nicht weitersprechen,  
von Beruf Urenkel,

komm, küss mich,  
küß mich,  
schlaf mit mir,

und eines Nachts  
flohen sie dann,  
nachdem der Mond untergangen war,

und aus Angst  
vor Chrysispos' Vater  
und seinen Brüdern,  
die sie verfolgten,  
peitschten sie  
die Pferde die ganze Nacht vorwärts -

nur kann es aber auch sein,  
dass Chrysispos nicht sechzehn war  
oder siebzehn,  
und auch nicht fünfzehn,  
sondern erst zehn oder elf.

Oder acht oder neun.

Es kann sein,  
es heißt auch,  
dass Chrysispos und Laios  
nicht flohen,  
gemeinsam,  
hey, du und ich,  
sondern dass Laios

Chrysippos entführte -  
und dass der Junge  
bitterlich geweint habe  
auf dem rasenden Wagen,

die Katze am Himmel,  
singt in dem Kopf  
des Königs auf dem Karren,

hör auf,  
hör auf,  
hör auf,  
wann hört das auf,  
es hört nicht auf,

und später brachte sich  
der Junge dann um,

Fortsetzung

der vorangegangenen Variante:

Schlaf mit mir,  
mein Geliebter,  
in meinen Adern  
fließt das Blut  
eines Drachentöters,

und beide,  
Chrysippos und Laios,  
können nicht aufhören,  
sich anzusehen,

sich zu berühren,  
  
küss mich,  
schlaf mit mir,  
lass uns nach Theben gehen,  
da bin ich König,  
übermütiges Lachen,  
absurde Vorstellung,  
mir gehört  
eine ganze Stadt,  
mir gehört  
ein ganzes Land.

1.4

Fünfundzwanzig Jahre später,  
  
an der gleichen Stelle der Straße,  
Sonnenaufgang,  
  
vielleicht ist es  
aber auch schon mittags  
oder abends,  
  
die Straße,  
  
die staubige Straße,  
eher eine Piste,

fast ein Feldweg, schmal,  
der sich irgendwo teilt,  
nach rechts  
und links,  
aus einem Weg  
werden drei,

am Himmel:  
eine Katze.

*Kurze Pause.*

*Erneuter Anlauf.*

Sonnenaufgang,  
die staubige Straße, schmal,  
die sich teilt,  
nach rechts  
und links,

oder:  
anders herum betrachtet,  
oder von oben,  
sind da zwei Straßen,  
die zu einer werden,

*Kurze Pause.*

ein Mann auf einem Karren,  
vielleicht  
läuft der Mann aber auch,

es kann sein,  
dass der Mann,  
Laios, König von Theben,  
auf einem Wagen oder Karren unterwegs ist,  
und ein Herold reitet ihm voraus,  
und drei Männer laufen neben dem Wagen her,  
aber wenn ein König  
nur mit vier Männern reist,  
dann kann er auch alleine reisen,  
vielleicht ist das ja  
der Sinn dieser Reise:  
allein sein.  
Stadt und Staat hinter sich lassen.  
Nachdenken.

Nur dass ihn  
das Ding da am Himmel,  
die Katze,  
der Vogel,  
die singende Frau mit den Flügeln,  
nicht nachdenken lässt,  
denn sie hört nicht auf,  
in seinem Kopf zu singen.  
Sie bringt ihn  
um seinen Verstand.

Hör auf,  
hör auf,  
hör auf.

Lass uns ein Kind bekommen,  
hatte sie gesagt.  
Lass uns ein Kind bekommen.  
Lächeln.  
Glück.

## 2.1

Einzug eines Königs,  
den niemand kennt,  
in die Stadt Theben,

Chor der Bürger:  
Wir grüßen dich, unser Herrscher,

Posaunen, Trommeln, Trompeten,  
ein alter Mann,  
der Chorführer,  
hat einen Text vorbereitet,  
der Alte liest  
die folgenden Sätze  
mit leicht zitternden Händen  
von einem Blatt ab,  
hell wie das Licht  
des Phoibos Apollon,  
so leuchte auch deine Herrschaft,  
und mögest du in Demut,  
Klugheit und Bescheidenheit

in deinem hohen Amt den Göttern dienen  
so wie der Stadt,

grundsätzlich kommt hier  
die hohe Erwartungshaltung  
der gesamten Bürgerschaft Thebens zum Ausdruck,  
auch wenn sich der Chorführer  
vor Angst umständlich  
und auch etwas blumig ausdrückt,  
um aber später  
doch zum Kern der Sache zu kommen,  
dabei geht es um das Verhältnis  
und die Verantwortung  
des Einzelnen  
in Bezug zur Gemeinschaft,  
gleichgültig, welchen Rang  
er in ihr einnimmt.

Auflachen des jungen Königs,

*Auflachen.*

Verwirrung,  
leichte Unruhe in der Gruppe des Chores,  
dann: Fortsetzung der Begrüßungsansprache:

Theben, Kadmeia, ist groß,  
und Theben ist jung,  
und so wie sich ein junger Baum  
in schwerem Sturm biegt, statt zu brechen,

und sich dann nach dem Unwetter wiederaufrichtet,  
um höher und höher zu wachsen -

die folgenden Textzeilen  
gehen akustisch unter,  
weil ganz in der Nähe  
die Alarmanlage eines Autos anspringt,

dann:

Wir sind stark,  
die Stadt ist stark,  
doch wir sind nichts ohne dich,  
denn einer muss die Stadt führen,  
und das kannst nur du sein,  
aber vergiss nicht,  
du bist auch  
nichts ohne uns,  
Macht und Freiheit  
sind nicht dasselbe,  
Macht  
ist Verantwortung,  
der König  
beherrscht die Stadt,  
und doch herrscht sie  
genauso auch über ihn.

Blick auf den jungen Begleiter des Königs.

Die Freiheit des Einzelnen  
gibt es nicht,

die Freiheit des Einzelnen  
ist immer  
die Freiheit aller,

Rausch,  
Trieb,  
und die selbstferne Entrückung  
eines nebelverhangenen Geistes  
haben uns schon  
mehr als einmal an den Abgrund geführt,

du magst glauben,  
du stehst nur für dich,  
aber du stehst in der Reihe derer,  
die vor dir kamen  
wie auch in der Reihe jener,  
die nach dir kommen werden,  
was du tust  
und was du nicht tust,  
ändert das Gesicht der Stadt,  
des Staats  
und damit auch  
das Gesicht der Welt,  
was du tust  
und was du nicht tust,  
ändert nichts Geringeres  
als unser aller Zukunft.

Chrysispos lacht,  
ungläubig vielleicht,

oder weil er sich  
mit dem Gesagten nicht wohl fühlt,  
vielleicht hat er aber auch  
einfach Schwierigkeiten  
mit dem örtlichen Dialekt,  
  
was meinen die damit,  
verstehst du das?

Schweigen.  
Das Geräusch eines Flugzeugs  
über der Stadt.  
Vereinzelt Klicken  
von Fotoapparaten.

### 2.2.1

Antwort des Laios  
an den Rat der Bürger Thebens:  
Ich bin  
der Herrscher dieser Stadt,  
und niemand sonst,  
und deshalb bin ich  
und niemand sonst  
der Herrscher meiner selbst,  
ich lebe nicht im Schatten  
einer Vergangenheit,  
die nicht die meine ist,

und ich lebe nicht  
im Schatten einer Zukunft,  
die ich vielleicht  
nicht einmal erleben werde,  
und ich lebe gewiss nicht  
im Schatten einer Gegenwart,  
die mich zu etwas machen will,  
was ich nicht bin.  
Du bildest dir ein,  
du könntest für mich sprechen,  
denken, handeln,  
aber du weißt nicht,  
wer ich bin,  
ich bin kein Teil von euch,  
ich kenne euch nicht,  
ihr kennt mich nicht,  
und trotzdem bin ich euer König.  
Der Einzige,  
an den ich mich  
in dieser Stadt erinnere,  
ist Amphion,  
und der hackte  
vor meinen Augen  
meinem Ziehvater Lykos  
die Arme und die Beine ab  
und ließ ihn dann ausbluten  
wie ein Schwein,  
das ist meine einzige Erinnerung  
an eure Stadt.  
Er setzte mich in den Wäldern

zwischen Schlangen und Spinnen aus,  
so wie man ihn selbst ausgesetzt hatte,  
nur hat mich nicht wie ihn  
ein Gott gerettet,  
so wie mich auch  
kein Mensch gerettet hat,  
auch du nicht, niemand  
von denen, die hier stehen,  
mein Leben ist ein Rätsel,  
ich lebte jahrelang  
tief in den Wäldern,  
mehr Tier als Mensch,  
er lacht,  
bis mich ein König fand,  
Pelops, der mich in den Ställen  
bei seinen Pferden hielt,  
weil er nicht begriff,  
wer oder was ich bin.  
Was bin ich?  
Ich bin der Räuber  
seines Sohnes.

An dieser Stelle  
lächelt der König.

Ich  
bin nicht wie ihr.  
Mag sein, dass mein Leben  
den Göttern, die mich nicht retteten,  
die nichts als meinen Tod wollten,

selbst ein Rätsel ist,  
ich bin trotzdem  
die Krönung ihrer Schöpfung,  
weil sie sie selbst  
nicht mehr verstehen.

Wir,  
ihr und ich,  
sind Fremde,  
und doch bin ich  
ab heute euer Herrscher.  
Ihr kniet vor mir,  
und ich knie  
nicht vor euch. Ich knie  
vor niemandem  
auf dieser Welt,  
außer vor dir,  
vielleicht,  
und dann küsst er Chrysispos,  
den Jüngling an seiner Seite,  
auf den Mund.

### 2.2.2

Wovon Laios  
nicht spricht,  
als ihn der Rat der Bürger  
an den Toren der Stadt begrüßt,

ein Windstoß reißt einem Alten  
ein Manuskript aus den Händen,  
flutternd fliegen die Blätter davon,  
ein Mikrofonständer fällt um,  
Rückkopplung,  
und irgendjemand kommt dann  
und überreicht Laios eine Krone,

wovon Laios,  
der neue König Thebens,  
nicht spricht,  
wovon er nichts sagt,  
das sind die Nächte,  
damals, als Kind,  
als Junge,  
oben in den Wäldern,  
wo man ihn ausgesetzt hatte,  
damit er dort verhungert  
oder von einem wilden Tier getötet wird.

Er sagt nichts darüber,  
wie er im Gebirge lernte,  
mit bloßen Händen  
Tiere zu jagen,  
um dann ihr  
noch warmes Fleisch zu essen,  
das waren oft Hasen, Rehkitze,  
Eichhörnchen, auch Vögel,  
Rebhühner, Raben,  
aber genauso aß er auch Larven,

Maden und Würmer  
und Raupen und Kröten,  
Nacktschnecken, Ameisen,  
was immer er fand,  
halb irre vor Hunger  
und Einsamkeit.

Er, der gekrönte Herrscher  
der Stadt Theben  
mit all ihren leuchtenden Boulevards  
und Kinos und Theatern  
und ausgezeichneten Restaurants,  
sagt nichts von seiner Suche  
damals im Wald, im Gebirge,  
nach essbaren Wurzeln,  
Beeren, Blättern  
und Flechten,

er sagt nichts davon,  
wie es sich anfühlt, mit nichts  
als den Zähnen  
und den Fingernägeln  
die Bauchdecke eines Keilers aufzureißen,  
dann mit den Händen  
durch das gelbe Fett zu wühlen,  
in der Kälte  
die dampfenden Gedärme  
des Tieres herauszuziehen  
und sie sich um Hals  
und Schultern zu legen,

diesen Geruch, den Geruch  
von Blut und Kot  
wird er nie mehr vergessen,  
nie mehr,

wie einen Mantel,  
wie eine zweite Haut  
trug er  
den ausgenommenen Kadaver,

und er sagt nichts davon,  
wie sich der Wald  
in der Dämmerung und in der Nacht  
verändert, verwandelt,  
in der Hitze  
und im Regen  
und im Schnee,

wie er dasaß,  
in der Wildnis,  
bewegungslos,  
verloren,  
stundenlang,  
bis er dann aufstand,

bis er dann aufsteht  
und beginnt,  
mit den Tieren zu sprechen,  
und er die Tiere antworten hört,  
den Luchs,

die Wölfe,  
die Vögel,  
der Junge versteht jedes Tier,  
er versteht den Regen,  
der die Rinde der Bäume herabrinnt,  
er versteht den Wind  
in den Blättern,  
die Sonne, den Mond,

und dann kommt sein Vater,  
mit dem Körper einer Eule  
und dem Geweih eines Hirsches,  
er kann seinen Atem spüren,  
dicht hinter sich,  
in der Dunkelheit,  
und es kommt seine Mutter,  
die bei seiner Geburt starb,  
die ist eine Füchsin  
mit dem Kopf einer Libelle  
und dem Schwanz eines Fisches.

Der König von Theben,  
ein Junge, der im Winter  
mit den Schneeflocken redet,  
und der im Sommer  
mit zerstochnen Fingern  
den Bienen den Honig stiehlt,  
hat seine eigenen Götter,  
da ist der Gott der Schneeschmelze,  
io, io,

da ist der Gott des Schlamms,  
und da ist die Göttin des Feuers  
und des Hungers und der Einsamkeit,  
und es flüstert das Wasser  
in den Bächen und Flüssen,  
aus im Mondlicht glitzernden Steinen  
werden Najaden,  
der Junge, das Kind,  
liegt nachts mit geschlossenen Augen  
im dichten Efeu und hört zu,  
wie es dämmt,  
und er hört,  
wie dann die Sonne  
über den Himmel zieht,  
er kann die Wolken hören  
und die Sterne,  
er öffnet die Augen  
und sieht einen Stier,  
und der Stier sieht ihn an,  
und dann folgt er einem Adler,  
und dann folgt er einer Kuh  
und treibt sie vorwärts durch die Wildnis,  
bis das Tier zusammenbricht,  
und er kämpft mit einem Drachen,  
wie sein Urgroßvater, Kadmos,  
den er niemals gesehen hat,  
aber gleichzeitig ist er ein Marder,  
der Jagd auf einen Vogel macht,  
und dann klettert er  
in die Spitze eines Baumes,

und von dort sieht er Theben,  
aber das Theben, das er sieht,  
ist nicht das Theben, das er kennt,  
die Stadt, in der er geboren wurde,  
sondern eine Stadt mit hundert Toren  
und glänzenden Dächern,  
er sieht Pyramiden  
und Menschen mit dem Kopf eines Hundes,  
eines Milans oder eines Löwen,  
und später küsst ihn eine Schlange  
mit dem Gesicht eines Mädchens,  
die lebt in einer Höhle  
unter der Erde,  
und dann, eines Tages,  
Trompeten, Hörner,  
findet eine Jagdgesellschaft  
das Kind in den Wäldern.

Erst halten die Reiter  
den Schatten zwischen den Bäumen  
für ein Tier,  
sie hetzen den Jungen mit Hunden  
durch die Wälder und Schluchten,  
aber als die kläffende Meute  
ihn schließlich stellt,  
geht sie nicht auf ihn los,  
die Hunde ducken sich,  
statt ihn in Stücke zu reißen,  
Was ist das?,  
was ist das für ein Ding?,

sagt Pelops,  
Sohn des Tantalos,  
den einst die Götter, so heißt es,  
aus einzelnen Stücken  
neu zusammensetzen mussten,  
weil sein Vater ihn zerteilt hatte  
wie einen Braten,  
was ist das, sagt Pelops,  
ist das ein Mensch  
oder ein Tier,  
oder irgendetwas dazwischen  
oder beides gleichzeitig?,  
und dann lässt er den Jungen  
in seinen Ställen schlafen,  
aber er bringt ihm auch bei,  
mit Messer und Gabel zu essen,  
Schulunterricht, alpha, beta,  
Cosinus und Logarithmus,  
also, dass du  
Laios von Theben sein sollst,  
ganz wie du meinst,  
nur da, also in Theben,  
da herrscht gerade ein Irrer,  
der angeblich mit einer Leier  
ganze Steine fliegen lassen kann,  
um so eine Stadtmauer zu bauen,  
wieso bleibst du nicht  
erst einmal bei uns, schau mal,  
das ist mein Sohn Chrysisippos,  
ist er nicht wunderschön?

Seine Mutter war eine Najade,  
ja, wirklich,  
Najaden gibt es wirklich,  
auch wenn du es nicht glaubst,  
manche Sachen lassen sich  
eben einfach nicht erklären.  
Die Mädchen sind verrückt nach ihm,  
aber der Junge sagt,  
er interessiert sich nur für Pferde.

## 2.3

Auftritt

aus der großen Flügeltür des Palastes:

Eine junge Frau,  
sie trägt ein Brautkleid,  
sie ist verschleiert,  
und sie ist geschmückt  
mit Gold und Silber und Rosen,  
gerader, aufrechter,  
langsamer Gang.

Die junge,  
verschleierte Frau sagt:  
Ich bin Iokaste,  
du kennst mich nicht, Laios,  
so wie dich keiner kennt,  
nicht einmal du selbst,

aber ich,  
mein Mann,  
mein König,  
ich bin deine Braut,  
ich bin deine Frau,  
und ich bin die Mutter  
deiner Kinder.

Lachen des gerade erst  
nach Theben heimgekehrten Königs,  
der Jüngling, Chrysispos,  
an seiner Seite, lacht auch,  
der König sagt:  
Du bist die Mutter meiner Kinder?  
Ich kenne doch noch nicht mal  
dein Gesicht.

Chrysispos lacht wieder,

Iokaste hebt den Schleier.

Aia.

Io.

Io.

Deine Hände,

deine Augen.

Die Halsbeuge,

dein Lächeln.

Das Lächeln, als du mich

zum ersten Mal sahst.

Du

und ich.

Dein Urgroßvater war Kadmos,  
sagt die junge Frau  
in dem Brautkleid, Iokaste,  
Kadmos, der die Drachenzähne aussäte,  
und mein Urgroßvater war Echion,  
der Erste von den Männern,  
die dann aus jenen Drachenzähnen wuchsen,  
gemeinsam erbauten sie diese Stadt,  
der Säer und der Gesäte,  
für immer verbunden.  
Mit uns beiden,  
mit dir und mir  
und mit dem Blut,  
das in unseren Adern fließt,  
schließt sich ein Kreis,  
und Kreis  
ist Kreis,  
auch wenn du  
dir selbst ein Rätsel bist,  
wo du auch warst,  
wo du auch herkommst  
und was du auch gesehen hast,  
hier ist dein Zuhause,  
und wir,  
du und ich,  
wir sind

die Zukunft.

Hochzeit.

Ringe.

Reis

und eine Blaskapelle

oder Rembetiko und

Schnaps für alle.

Ganz Theben feiert

das neue Herrscherpaar

Laios und Iokaste.

Komm, sagt sie, Iokaste,

die neue Königin der Stadt.

Ich zeige dir Theben,

sie lacht,

deine Stadt,

hast du einen Führerschein,

oder bist du nur auf Pferden unterwegs,

Motorroller,

Brautkleid,

sie sitzt vorne,

er sitzt hinten,

Ciao Chrysippos,

wir sehen uns dann,

bis später.

Hunger?

Irrsinnshunger.  
Was willst du essen,  
Kebab  
oder Kebab?  
Zwischenstopp Schnellimbiss "Pythia",  
weißt du, was Kebab ist?,  
Menü zwei,  
mit Pommes oder mit Reis  
und Cola,  
gibt's das da, wo du herkommst, auch?,  
was isst man denn da so?,  
stehst du nur auf Jungs,  
oder stehst du auch auf Mädchen,  
nein? Ja?  
Gottseidank, ich dachte schon,  
du kannst mit Brüsten nichts anfangen,  
hast du Lust,  
mich hier auf dem Klo zu vögeln,  
komm,  
lass uns Kinder machen,  
das machen Könige und Königinnen,  
sie bekommen Kinder,  
das erwartet man von ihnen,  
lass uns ein Kind bekommen,  
sagt sie,  
eins oder zwei oder drei oder vier,  
so viele du willst,  
hatte er geantwortet,  
Laios,  
so viele du willst.

In einer Ecke  
in dem Schnellimbiss  
neben dem Geldspielautomat  
eine alte Frau,  
Zigarette,  
schwarz umrandete Augen,  
weiße Schminke, wirres Haar,  
das ist Pythia,  
der der Laden gehört,  
aber vielleicht  
arbeitet sie auch nur hier,  
an der Wand hinter dem Tresen  
eine Postkarte aus Delphi,  
angeblich kann die Alte  
in die Zukunft sehen,  
na ja, wer weiß,  
das ist so  
wie mit diesen Glückskekzen,  
weißt du,  
Glückskekse,  
weißt du,  
was ich meine?,  
diese chinesischen Kekse,  
die schmecken wie Pappe,  
  
und die Frau in der Ecke  
bei dem Geldspielautomaten,  
die alte Pythia, sagt,  
das wird nicht gut enden.

Das wird nicht gut enden.

*Kurze Pause.*

Was?

*Kurze Pause.*

Was?

*Kurze Pause.*

Ihr könnt kein Kind bekommen,  
denn habt ihr ein Kind,  
dann wird es dich töten,  
Laios,  
dein Sohn wird dich töten,  
und dich, Iokaste,  
dich wird er heiraten  
und dann schwängern.  
Dein eigener Sohn  
wird dich schwängern.

Was ist das,  
was ist denn das für eine Scheiße,

Laios und Iokaste  
rauschen aus dem Laden,  
sie bezahlen nicht einmal

die Rechnung.

Was war das,  
was war denn das  
für eine Scheiße,

Motorroller,  
Fahrt durch Theben bei Nacht,  
die Lichter der Stadt,  
Tankstellen, Kinos,  
Bars und Cafés,

vergiss es, sagt Iokaste,  
vergiss es,  
die Alte,  
die redet immer solches Zeug,  
vergiss es,  
küss mich.  
Küss mich.

Was sie, Iokaste,  
denkt, aber nicht sagt:  
Die Alte in dem Schnellimbiss  
hat immer recht,  
was sie auch sagt,  
es stimmt,  
und es stimmt immer.

Nur was wird dann aus ihr,  
der Königin,

wenn sie kein Kind bekommt,  
  
was wird, wenn Laios  
mit ihr keine Kinder zeugt,  
was, wenn man sie einfach austauscht,  
wenn sich der König  
einfach eine andere sucht,  
was, wenn sie, Iokaste,  
in irgendeinem Loch verrecken muss,  
während er, laut stöhnend,  
mit irgendeiner anderen Kinder macht,  
denn Kinder, Erben,  
müssen sein,

Familie  
geht über alles,  
seit jeher und für immer,  
auf die Familie des Herrschers  
schaut das ganze Land,  
und das ist, was das Land,  
wenn nicht die ganze Welt erwartet:

Fotos mit König,  
Königin und Kind,  
oder, im Idealfall,  
Kindern,  
und dem *Hund*,  
wie heißt der Hund?,  
der Hund ist wichtig,  
gibt es auch eine Katze?,

Neuigkeiten  
und Hintergrundwissen  
sind entscheidend,  
die Königin  
geht weiterarbeiten,  
was war sie vorher?,  
Krankenschwester?,  
Kindergärtnerin?,  
das hätte sie doch jetzt  
gar nicht mehr nötig,  
wie ungewöhnlich,  
die Zeiten  
haben sich geändert, aber bitte,  
  
und später gehen ihre Kinder,  
die Königskinder,  
auf die Universität,  
oder der *Thronfolger*  
geht auf die Universität,  
falls sie nur ein Kind haben sollten,  
wie auch immer,  
da an der Universität  
oder an dem College in Übersee  
gibt es dann, natürlich,  
einen *Vorfall*,  
da sollen Drogen  
und Alkohol im Spiel gewesen sein,  
Hauptsache,  
der Junge muss nicht ins Gefängnis,  
bald darauf aber:

Auslandseinsatz beim Militär,  
der Thronfolger fliegt Helikopter  
unter seinem bürgerlichen Namen,  
er ist ein Held,  
er kehrt verwundet heim,  
gereift,  
zum Mann geworden,  
und schließlich,  
unvergesslich:  
Der große, alte König,  
der einst das Land  
aus der Dunkelheit führte,  
damals,  
geht für immer,  
bewegende Bilder von der Beerdigung,  
der letzte Gruß der Familie am Grab,  
es wird salutiert,  
und dann  
Generationswechsel,  
es bricht eine neue Zeit an,  
Zukunft, Fortschritt  
und Veränderung,  
alles wird anders,  
doch die Linie bleibt erhalten,  
die Familie,  
es geht weiter,  
und es wird immer weitergehen,  
lang lebe der König,  
die Familie ist unsterblich,

das ist das,  
was man von ihr, Iokaste,  
erwartet,  
und das ist das,  
was sie erfüllen muss,  
die Linie der Herrscher  
darf nicht mit ihr enden,  
als wäre sie unfruchtbarer Boden  
oder ödes Brachland.

Macht ist Verantwortung,  
der König herrscht  
über die Stadt,  
und sie herrscht über ihn,  
wer aber herrscht hier,  
wer kann hier noch herrschen,  
wenn hier eine Vorhersage,  
oder besser gesagt das Gekreische  
einer Frau mit schwarz umrandeten Augen,  
die vielleicht nichts ist  
als eine Schauspielerin,  
über das Schicksal des ganzen Landes bestimmt.

Kajal als Prognose,  
was soll das sein?,  
wirklich, da fehlen nur noch  
Patschuli, THC und LSD.

Io, io,  
aia, aia,

io, io.

*Kurze Pause.*

Nur was wird,  
wenn das Orakel recht hat  
und sie, die junge Königin  
und der junge König,  
gerade erst verheiratet,  
die Prophezeiung der Pythia  
trotzdem missachten?  
Wen oder was  
setzen sie dann in die Welt?  
Was kommt dann?

3.1

Die Straße.  
Hitze.  
Am Himmel  
die Katze.  
Der Vogel.  
Die Frau.  
Laios, König von Theben,  
auf einem Karren,  
oder auch zu Fuß unterwegs.  
Weit entfernt am Horizont

ein Mann,  
der ihm  
entgegenkommt.

Wer ist das?,  
fragt Laios.

Wer kommt da?

Wer ist das?

Noch sieht  
jeder der beiden Männer  
den anderen nur in der Ferne,

der Gesang der Frau  
erfüllt den ganzen Himmel,  
und dann lässt er ihn zerbersten  
wie eine aufgesprengte Tür.

*Kurze Pause.*

Es ist Nacht,  
im weißen Mondlicht  
steht ein Mann,  
betrunken,

der Mann brüllt,  
der Mann steht  
auf dem Hof seines eigenen Hauses,

er schreit,  
er brüllt,

der Mann  
ist schwer betrunken,  
mach die Tür auf,  
mach die Tür auf,  
mach die Tür auf,

schreit Laios,  
König von Theben.

*Kurze Pause.*

Hinter der verriegelten Tür:  
Iokaste,  
seine Frau,  
Königin von Theben,  
jung, kinderlos,

nein,  
hinter der verriegelten Tür  
ein Knabe,  
vielleicht sieben  
oder acht,  
Chrysispos,  
ein entführtes Kind,  
verschleppt, geraubt,

und der Mann, Laios,  
bricht jetzt die Tür auf,  
Holz splittert,  
und dann vergewaltigt er den Jungen,

Chrysisippos,  
und der Junge  
hört nicht auf zu schreien,

hör auf,  
hör auf,  
hör auf,

und danach hängt sich  
der Junge auf,  
draußen,  
an dem Baum im Hof,  
im Mondlicht,  
der Junge flüstert  
einen Fluch,  
und dann hängt er sich auf,

die Frau  
am Himmel singt,

nein,  
Chrysisippos,  
ist kein Kind,  
Chrysisippos  
ist ein junger Mann,  
er wurde nie entführt,  
Chrysisippos,  
ist der Sohn des Pelops  
und der Nymphe Axioche,  
das ist der schönste Junge,

den die Welt je gesehen hat,  
und er ist mit Laios  
nach Theben durchgebrannt,  
sie lieben sich,  
sie sind ein Paar,

oder es ist nicht Nacht,  
da ist kein Mond am Himmel,  
es ist früh am Morgen,  
da ist der Weg,  
die enge Straße,  
die sich teilt,  
nach rechts,  
nach links,  
zwei Männer  
kommen sich entgegen,  
und über ihnen,  
hoch am Himmel  
der Vogel,  
nein, die Katze,  
nein, die Frau,  
die Sängerin mit Flügeln.

*Kurze Pause.*

Nur ist es nicht frühmorgens,  
es ist Mittag,  
und es ist sengend heiß.

Von einem Augenblick

auf den nächsten  
verstummen die Zikaden.

*Kurze Pause.*

Hitze.  
Staub.

*Kurze Pause.*

Nein,  
die Tür ist nicht verriegelt.

Die Tür  
steht weit offen.

*Kurze Pause.*

Laios,  
König von Theben,  
hört eine Stimme,  
obwohl niemand da ist,  
der mit ihm spricht,  
die Stimme  
singt in seinem Kopf.

*Kurze Pause.*

Komm zu mir,  
mein Geliebter, komm.

Warum umarmst du mich nicht,  
komm, umarme mich,  
berühr mich,  
lass uns ein Kind bekommen,  
das machen Könige und Königinnen,  
sie bekommen Kinder,  
das erwartet man von ihnen,  
glaub nicht dem Orakel.

*Kurze Pause.*

Nein,  
es ist nicht Mittag,  
bald wird es dunkel,  
die Sonne steht  
schon tief über den Bergen  
im Westen.

Eine Frau  
schiebt einen leeren Kinderwagen  
vor sich her und versucht,  
ein schreiendes Kind zu beruhigen,  
das nicht da ist.

Die beiden Männer, die sich  
auf der schmalen Straße entgegenkommen,  
bleiben stehen,  
sie rufen:

Wer bist du?

*Kurze Pause.*

Woher kommst du?

*Kurze Pause.*

Wohin willst du?

Antwort der Frau am Himmel  
mit dem Körper einer Katze:

Ich bin deine Tochter.

Ich bin dein Sohn.

Welche Tochter?

Welcher Sohn?

Ich bin dein Vater,  
und ich bin deine Schwester,  
ich bin du.

Die Sonne  
geht hinter den Bergen unter.  
Zwielicht.

Der eine der beiden Männer  
ist ein Wanderer,  
und der andere  
ist ein König,  
aber welcher ist welcher,  
oder kommt der Mann  
sich selbst entgegen,

nein,  
ja,  
nein,  
und wie alt ist er,

ist es morgens,  
mittags,  
oder abends,

singt das Ding am Himmel,  
wer bist du,  
und was willst du?  
Was willst du von mir?

Die beiden Männer  
gleichen sich beinahe bis aufs Haar,  
nur ist der eine jünger,  
zwanzig Jahre jünger,  
älter,  
jünger,  
was bist du?,  
was bist du?,  
bist du ein Dämon?,  
rufen die beiden Männer,  
sie schreien,  
als brüllten sie  
einen Spiegel an,  
geh mir aus dem Weg,  
nur wie könnte einem  
das eigene Spiegelbild

aus dem Weg gehen,

nein,

der König schreit nicht,

der König

öffnet den Mund,

aber es kommt kein Wort

aus ihm heraus, bist du das?,

will er sagen,

da war einmal ein König

zu Fuß auf dem Weg nach Delphi,

zum Orakel der Pythia,

der hatte siebzehn

oder zwanzig Jahre vorher

mit seiner jungen Frau einen Sohn gezeugt,

absichtlich, oder gegen ihren Willen

oder gegen seinen,

vielleicht, wer weiß das schon,

und dann kam das Kind zur Welt,

der Sohn, und dann durchbohrten sie,

Laios und Iokaste,

seine Füße,

fesselten ihn

und ließen ihn,

gerade erst geboren,

aussetzen,

und dann kommen sich,

siebzehn oder zwanzig Jahre später,

Vater und Sohn

auf einem schmalen Weg entgegen,

geh mir aus dem Weg,  
schreit der eine,  
schreit der andere.

Warum umarmst du mich nicht,  
komm, umarme mich,

flüstert die Frau  
am Himmel,

*Kurze Pause.*

und dann treten die beiden Männer  
an der Stelle der schmalen Straße,  
wo sie sich teilt,  
oder wo aus zwei Straßen eine wird,  
durch sich durch,  
als träten sie  
in ihr Spiegelbild,  
sie treten durch sich durch,

die Frau singt,

die beiden Männer  
treten durch sich durch,  
dann drehen sie sich um,  
sie sehen zurück,  
aber da ist niemand.

Da ist niemand  
als sie selbst.

Und dann,  
was geschieht dann,

Möglichkeit eins:

Dann,  
dann sitzt Laios,  
der junge König von Theben,  
vor drei Sommern zurückgekehrt  
aus dem Exil,  
mit den anderen unten am Bahndamm,  
kurz vor der Brücke,  
wie immer,  
da sind sie immer,  
er und die anderen,  
Teiresias und Kreon  
und Iokaste und Chrysis,  
und manchmal ist noch ein Mädchen dabei,  
Eurydike,  
da sind sie den ganzen Sommer lang,  
sie rauchen,  
trinken Bier und hören Musik,  
gehen schwimmen,  
kommen wieder,  
sag mal, Kreon,  
sagt Laios,

willst du hier nicht  
lieber König sein?  
Ich?, lacht Kreon,  
bloß nicht!  
Sicher?, fragt Laios,  
oder deine Söhne,  
vielleicht werden die ja  
hier eines Tages König -  
wie wäre das,  
nein, nein, sagt Kreon,  
nein?, fragt Laios.  
Wer weiß, sagt Teiresias,  
wer weiß, kann schon sein,  
dass du hier König wirst,  
wer weiß -  
und Kreon sagt:  
Ich, nein, niemals,  
und dann gibt er  
die Flasche weiter,

*Eine seltene Super-8-Aufnahme ohne Ton: Laios,  
Teiresias, Kreon, Iokaste, Chrysippos, Eurydike  
unten am Bahndamm. Sommer. Badesachen, Zigaretten,  
Bier.*

stimmt es, Teiresias,  
fragt Laios, später,  
während er in den Himmel schaut,  
dass du einmal eine Frau warst,  
ja, antwortet Teiresias,

das stimmt,  
er kichert,  
Laios lacht,  
klar, klar stimmt das,  
und dann fährt ein Zug vorbei,  
aber der Zug  
könnte auch eine Schlange sein,  
und am Himmel fliegt ein singendes Mädchen  
in einem grünen Kleid,  
aber es hat den Körper einer Katze,  
und Teiresias ist plötzlich jung,  
dann ist er eine Frau,  
und dann ist er  
wieder ein Mann,  
nur viel, viel älter,  
und er ist blind.  
Was siehst du?,  
fragt Iokaste,  
nichts, antwortet der alte Seher,  
nichts,  
und dann werfen sie  
mit Steinen nach den leeren Flaschen,  
aber meistens treffen sie nicht.

Stillstand.

Lähmung.

Laios und Iokaste,  
gefangen zwischen Macht und Verbot,  
Glaube und Zweifel

und entsetzlicher Drohung.

Sie sitzen am Bahndamm,  
sie spielen  
mit ihren Telefonen,  
sie gehen schwimmen,  
sie hören Musik,  
sie betrinken sich,  
und niemand regiert mehr  
die Stadt.

Sie liegen im Gras,  
und sie schauen alle in den Himmel.

Jenseits der Sterne,  
was mag da sein -  
Teiresias, was ist da?

Ich weiß nicht,  
ich bin blind.

Stellt euch vor,  
da wäre nichts,  
sagt Laios,  
stellt euch vor,  
da wäre nur Leere,  
stellt euch vor,  
es gäbe keine Götter.

*Kurze Pause.*

Laios küsst Chrysis.  
Iokaste küsst Eurydike,  
das ist die Freundin ihres Bruders,  
Kreon,

aber seit drei Jahren,  
seit jener Nacht auf dem Motorroller,  
berühren sich die Königin  
und der König nicht mehr,  
nicht ein einziges Mal  
haben sie sich seitdem berührt.

Auftritt des Chors  
der Bürger von Theben:

Wenn der Herrscher der Stadt  
der Stadt nicht mehr dient,  
dann dient die Stadt  
dem Herrscher nicht mehr.  
Wozu Könige haben, wenn Könige  
keine Könige sind,  
sondern Parasiten.  
Das Geschlecht des Kadmos  
mag hier zugrunde gehen,  
aber wir,  
wir werden es nicht tun,  
und die Stadt wird es nicht tun.  
Der Vorsitzende des Chores  
formuliert den Gedanken schärfer:  
Wer nicht von Bedeutung ist

für das Wohl aller,  
der ist ohne Bedeutung  
und verdient keinen Platz hier,  
der Staat  
sind alle, jeder,  
und wer sich dem Staat  
nicht in seiner Pflicht unterwirft,  
stellt sich gegen ihn,  
untergräbt ihn,  
höhlt ihn aus,  
ist sein Feind,  
und damit stellt er sich  
gegen alle.  
Hier, heute, an diesem Tag,  
schaut zur Sonne,  
die heute wie zum ersten Mal  
in der Geschichte der Menschheit aufgeht,  
enden Unterdrückung und Sklaverei  
und das Monopol der Macht  
der alten Herrscher.  
Der Drache, Kadmos,  
dessen Zähne du aussätetest,  
erhebt sich,  
du hättest wissen müssen,  
was daraus wächst.

*Kurze Pause.*

Sturm auf den königlichen Palast,  
das große Tor

wird aufgebrochen,  
Geschrei,  
nur wenige Augenblicke später  
werden Laios und Iokaste  
gehängt oder erschossen  
oder öffentlich enthauptet,  
Jubel,  
Trommeln, Trompeten, Posaunen,  
und Chrysisippos  
wird nackt aus der Stadt gejagt  
oder in ein Arbeitslager gesperrt,  
das widernatürliche Schwein,

am Himmel  
die Katze,  
die beiden Männer, die sich  
auf der schmalen Straße entgegenkommen  
und schließlich schreiend,  
brüllend durch sich durchtreten,  
was geschieht dann,

Möglichkeit zwei:

Drei Jahre sitzt Laios  
mit den anderen unten am Bahndamm,

Kreon ist da,  
und Teiresias,  
und Chrysisippos, Iokaste,  
und manchmal auch Eurydike.

Laios küsst Chrysisippos,  
aber seine Frau, die Königin,  
Iokaste, fasst er nicht an,  
drei Jahre lang nicht,  
oder sie lässt sich nicht anfassen  
aus Angst vor dem Spruch der Pythia,  
sie rauchen, trinken,  
gehen schwimmen und kommen wieder,  
aber in Wahrheit starrt Laios  
drei Jahre lang  
auf die Eingangstür des Schnellimbiss,  
Pythia-Kebab, schräg gegenüber,  
auf der anderen Straßenseite.  
Manchmal kommt die Alte heraus,  
die neben dem Geldspielautomat gesessen hatte,  
schwarz geschminkte Augen,  
wirres Haar, dramatischer Auftritt  
wie immer,  
dabei schüttet sie nur  
einen Eimer Wasser aus,  
oder sie bringt den Müll raus,  
und sie ruft über die Straße,  
hey, Teiresias, wie geht's,  
und dann steht Laios eines Nachts  
betrunken auf dem Hof seines Palastes,  
und er bricht betrunken  
in das Zimmer  
seiner Frau,  
  
Holz splittert,

das Schloss zerspringt,  
die Tür fliegt auf,

warum soll ich  
von allen Menschen  
kein Kind haben dürfen,  
oder bin ich etwa kein Mensch,  
welcher Gott  
könnte mir das verbieten,  
bin ich ein Tier,  
das man kastriert?,  
schreit der Mann,  
der König,  
Laios,

am Himmel  
über ihm  
die Katze,

komm her,  
warum umarmst du mich nicht,  
komm, umarme mich,

und sie, die Frau,  
Iokaste, schreit:

Hör auf,  
hör auf,  
hör auf,

aber er hört nicht auf  
und hört nicht auf und

hört nicht auf,

und als sie dann  
ein Kind bekommt,  
durchbohrt sie seine Füße,  
fesselt sie  
und lässt es aussetzen,  
denn das Ding  
erträgt sie nicht im Haus,

nur dass es  
niemals so war,  
der Mann, der König,  
Laios,  
bricht keine Tür auf,  
weil die Tür weit offen steht,

das ist Möglichkeit drei:

Der Mond scheint,  
eine Frau singt,  
das ist Iokaste,  
die Königin von Theben,  
sie sagt,  
komm, leg dich zu mir,  
komm, mein Mann,  
mein König,  
König Laios,  
denn Iokaste will und kann nicht  
eine Königin ohne Kinder sein,  
lieber gebärt sie  
wer weiß wen,

selbst wenn dieses Kind,  
wie das Orakel sagt,  
sie einmal schwängern wird,

sie lässt die Tür weit offen,  
sie singt leise  
ein Lied aus alter Zeit,

und Laios, sturzbetrunken, weint,  
er hält es nicht mehr aus,  
er will sie lieben,  
sie berühren,  
in ihren Armen liegen,  
und darf es nicht  
seit drei Jahren,

und sie, im weißen Mondlicht,  
sie sagt, wer kann dir,  
mein König, wer könnte dir  
etwas verbieten,  
komm, liebe mich,  
komm zu mir,  
den Jungen  
hast du dir doch auch genommen,  
das hast du dir  
auch nicht verbieten lassen,

komm, komm zu mir,  
komm.

*Kurze Pause.*

Möglichkeit vier:

Drei Jahre lang versucht Laios,  
König von Theben, zu begreifen,  
wer oder was er ist  
und was er nicht ist,  
er sitzt am Bahndamm,  
zusammen mit den anderen,  
Teiresias und Kreon, Iokaste  
und Eurydike und Chrysisippos,  
er blickt auf die Eingangstür  
des Schnellimbiss, Pythia-Imbiss,  
gegenüber,  
und dann, nach drei Jahren,  
steht Laios auf  
und schnippst seine Zigarette weg  
und küsst Iokaste auf den Mund.  
Laios sagt,  
ich bin kein Rätsel,  
ich bin nur ich selbst,  
warum soll ich von allen Menschen  
kein Kind bekommen dürfen, keinen Sohn,  
warum soll mein Sohn mich töten,  
und warum sollte er mit seiner Mutter  
Kinder zeugen,  
was ist das für ein Irrsinn,  
wer denkt sich so etwas aus -  
ich bin der König dieser Stadt,

und Teiresias nimmt einen Schluck  
und zieht an seiner Zigarette,  
und dann sagt er:  
Das Einzige, was ich weiß, ist,  
dass -  
und dann rauscht ein Zug vorbei,

*Ein Zug rauscht vorbei.*

Das ist doch Wahnsinn,  
sagt Iokaste,  
das glaubst du doch selber nicht.  
Was für ein Schwachsinn.  
Wer kann denn so was wissen,  
man kann doch nicht einmal wissen,  
wie heute in einem Jahr  
alles sein wird,  
wie soll man denn  
mit so etwas leben,  
sagt Laios -

Prophezeiungen  
sind nichts als ein Gefängnis  
ohne Mauern,  
sagt Laios, dann, plötzlich,  
er schmeißt die volle Flasche weg,  
die er gerade noch in den Händen hielt,  
er steht auf,  
macht die Musik aus,  
vielleicht schwankt er leicht,

aber vielleicht auch nicht:

Ich herrsche in dieser Stadt,  
und diese Stadt hat das Recht  
auf einen König,  
der nicht der Sklave ist  
einer Prognose oder Prophezeiung,  
die niemand begreifen kann  
und die keinen Sinn hat,  
außer diesem Land zu schaden.  
Früher kamen die Götter  
noch selber in diese Stadt,  
wenn sie etwas wollten,  
schreit der Mann,  
der König,  
Laios, und wer oder was  
gibt sich jetzt als göttlich aus,  
ich bin ein Mensch,  
und ich bin frei,  
und frei ist diese Stadt.  
Kadmos tötete einen Drachen,  
ich zerreiße jetzt  
mit meinen bloßen Händen  
ein noch größeres Ungeheuer,  
die Angst, den Aberglauben,  
und kein Gott und kein Orakel  
werden mich daran hindern.  
Wir, die Bürger dieser Stadt,  
zu denen ich mich zähle,  
wir erschaffen unsere Zukunft,

niemand sonst,  
wir schreiben unsere eigenen Gesetze,  
und das oberste Gesetz ist der Anspruch aller  
auf Wohlergehen, Freiheit und Würde,  
das ist mein Versprechen  
an die Stadt unserer Väter,  
in diesem Land  
lebt niemand länger  
in ständigem Entsetzen,  
weil irgendjemand meint,  
einen Gott raunen zu hören,  
  
und dann fährt wieder ein Zug vorbei,  
  
und dann zieht er sich aus,  
Laios,  
und Iokaste zieht sich aus,  
vor allen,  
oder sie reißen sich  
die Kleider vom Leib,  
und sie schlafen vor den Augen aller miteinander,  
zum ersten Mal,  
sie stöhnen, schreien,  
Hände,  
Zungen,  
Körper,  
und alle sehen zu,  
Kreon, und Chrysis und Eurydike,  
und der blinde Teiresias hört alles  
und zündet sich noch eine Zigarette an,

und dann, danach,  
ziehen Iokaste und Laios los,  
nackt, wie sie sind,  
sie gehen los,  
überqueren die Straße,  
und sie werfen bei Pythia  
eine volle Mülltonne in das Fenster,  
Scherben,  
sie zerren die alte Frau  
aus der Ecke bei dem Geldspielautomaten,  
die Frau kreischt,  
sie zerren sie hinaus  
auf die Straße,  
und dann zünden sie  
die Haare der Alten an,  
und die Alte schreit,  
während ihr Gesicht verbrennt,  
schreiend rennt sie,  
während ihr Kopf in Flammen steht,  
die Straße am Bahndamm entlang,  
  
die Tür fliegt auf,  
  
am Himmel  
über dem König auf dem Karren  
eine Katze,  
der Mond scheint,  
und gleichzeitig brennt die Sonne  
auf die Stadt herab,  
oder es brennt der Mond,

und die Sonne ist nur noch  
ein kalter Stern,  
  
und dann, später,  
küssen sie sich,  
Laios und Iokaste,  
Arm in Arm,  
so eng wie möglich beieinander,  
dreimal lieben sie sich noch  
in dieser Nacht,  
sie lachen, lächeln,  
frei, befreit,  
wie sie geschrien hat,  
die Alte, als sie die Straße entlangrannte,  
wie ein Schwein hat sie gequiekt,  
wie eine Sau,  
die sehen wir niemals wieder,  
die sieht niemals jemand wieder,  
so reden sie,  
bis sie schließlich einschlafen,  
und am nächsten Morgen  
schlafen sie wieder miteinander,  
und erst dann,  
danach,  
erzählen sie sich ihre Träume,  
ich habe von deinem Freund geträumt,  
Chrysispos,  
der weinte in dem Traum,  
er sagte  
"Ich liebe dich" zu dir,

und dann hat er sich aufgehängt,  
  
und ich habe geträumt,  
sagt Laios,  
dass da ein Mann war,  
der mit einer Lyra  
Steine fliegen lassen konnte,  
und der setzte mich  
weit weg von hier  
in den Wäldern aus,  
und dann war da eine Frau,  
die fand mich, später,  
in einer Schlucht,  
und diese Frau,  
die war gleichzeitig wunderschön  
und hässlich, und sie hatte  
den Körper einer Schlange,  
die zog mich auf, und später,  
als ich größer war,  
da legte sie sich neben mich  
und sagte,  
mein Kind,  
mein schönes Kind,  
du bist der Vater  
aller Rätsel,  
du bist größer  
als jeder Gott  
und jedes Monster dieser Welt,  
komm, schlaf mit mir,  
ich will ein Kind von dir,

eine Tochter,  
und diese Tochter  
wird dich und all die deinen  
eines Tages in den Wahnsinn treiben,  
deine ganze Stadt,

singt die geflügelte Frau  
am Himmel,

bis dich dein eigener Sohn umbringt,  
denn das wird  
der Entschlüssler aller Rätsel sein,

und dann,  
sagt Laios,  
während er seine geliebte Frau,  
Iokaste,  
in seinen Armen hält,  
gebar die wunderschöne  
und gleichzeitig entsetzliche Frau  
ein Mädchen,  
das hatte Flügel  
und den Körper einer Katze.

### 3.2.1

Der Junge, Chrysippos,  
nein, kein Junge,

nein, ein junger Mann,  
sagt, komm,  
komm, Laios,  
König,  
liebe mich,  
als ob es nur uns gäbe,  
nur dich und mich  
und kein Königreich  
und keine Stadt  
und keine Prophezeiungen  
komm, lass mich dich umarmen,  
so wie früher,  
er weint,  
ich liebe dich -

### 3.2.2

Und der Chor  
der Bürger der Stadt sagt:  
Keine Gefahr,  
keine Gefahr  
ist größer als das Fremde,  
nichts Schlimmeres  
kann über ein Land kommen,  
als wenn es der Stamm  
seiner Könige  
nicht länger schützt  
und ein Fremder

den Thron an sich reißt,  
denn dann sind wir Sklaven  
und nicht mehr die Bürger  
eines freien Volks.

Ein Herrscher ohne Familie  
ist nicht vorstellbar,  
denn ohne Familie  
kann er kein Herrscher sein.

Ohne Stamm  
keine Äste,  
keine Zweige,  
ohne Stamm  
kein Baum,  
nur noch verwehte Blätter,  
und wem dieses Bild  
auf die Dauer zu botanisch ist  
oder zu rückständig,  
wer sich hier  
für fortschrittlich hält,  
der Zukunft zugewandt,  
fern überkommener Traditionen,  
dem fällt es vielleicht leichter,  
an einen Bauern  
auf einem Feld zu denken,  
morgens um sieben  
steht er auf dem Acker,  
und wer soll ihm helfen  
bei der harten Arbeit,

wenn nicht sein Sohn,  
seine Kinder,  
ohne die  
würde er schließlich,  
alt geworden,  
verhungern.

Allein  
sind wir nichts.

Schnecken und Mücken  
und Ratten und Kakerlaken,  
sie alle pflanzen sich fort,  
und sie alle  
müssen sich fortpflanzen,  
denn sonst stirbt ihre Art,  
warum sollen es also  
unsere Herrscher nicht tun,  
und warum sollten sie es  
nicht tun müssen,  
für uns, für alle.

### 3.3.1

Und Iokaste  
ist noch keine zwei Wochen schwanger,  
Laios küsst ihren Bauch,  
meine Frau,

geliebte Frau,  
und dann sieht Laios,  
sieht das noch jemand,  
sieht das noch jemand außer mir?,  
am Himmel ein Ding,  
hoch am wolkenlosen Himmel,  
über der Stadt, was ist das?

*Kurze Pause.*

Ein Vogel.

*Kurze Pause.*

Nein,  
das ist kein Vogel.

Aber was ist es dann,  
was da am Himmel fliegt,  
wenn es kein Vogel ist -  
das,  
das ist eine Katze.

*Kurze Pause.*

Es ist eine Katze  
mit breiten Schwingen,  
und die Katze singt,  
nein,  
das ist keine Katze,

das ist eine Frau.

Die Frau,  
die Frau am Himmel  
hat Flügel,

sie trägt ein schillerndes Kleid,  
sie kreist hoch am Himmel  
und singt im Kopf  
des Königs,

lass uns ein Kind bekommen,  
hatte sie gesagt,  
lass uns ein Kind bekommen,  
eins oder zwei oder drei oder vier, so viele du  
willst,  
hatte er geantwortet, Glück. Lächeln.  
Aber mit jedem Tag,  
mit jeder Stunde,  
die dann das Kind in ihr wächst,  
wächst die Angst,  
die Angst vor dem,  
was da in ihr heranwächst,  
türmt sich auf wie eine Welle,  
die den Himmel verdunkelt,

### 3.3.2

Hast du dich nie gefragt,

sagt, singt das Ding am Himmel,  
hast du dich nie gefragt,  
o goldgeschmückte Königin,  
wie das sein wird,  
wenn dich dein eigener Sohn besät,  
oder wie heißt das,  
heißt es besamen?,  
Landwirtschaft  
ist nicht gerade meine Stärke,

ich lebe nun mal an der Grenze  
von Natur  
und Zi-Li-Vi-Sa-Tion,  
und mir liegt eher  
das Musische im Allgemeinen,  
Musik, Gesang und Wissenschaft,  
in gewisser Weise,  
obwohl ich eher für die Fragen bin  
als für die Antworten,  
obwohl, es gibt ja Antworten,  
die eher Fragen aufwerfen,  
weißt du,  
was Katzen mit Vögeln machen?,  
und jetzt stell dir vor,  
du wärest beides gleichzeitig,  
Katze *und* Vogel,  
und natürlich hast du gleichzeitig  
ein schillerndes Kleid an,  
grün, ich denke da an Pailletten  
oder so was, muss aber nicht sein,

und was, was dann,  
Lidschatten, Lippenstift,  
*Eau de Cologne*,  
was soll man da machen,  
es gibt Antworten,  
die bringen einen um, also,  
vielleicht, Betonung auf  
*vielleicht*, vielleicht wäre es besser,  
die Fragen nicht zu stellen,  
nur, frage ich mich, was geschieht dann?  
Siehst du, siehst du?  
Das nimmt einfach kein Ende!  
Das nimmt einfach kein Ende,  
obwohl, wer weiß!,  
dass das einfach kein Ende nimmt,  
das könnte ja die Antwort sein!  
Welche Antwort?  
Die Antwort worauf?  
Hast du mich was gefragt?  
Wer von uns dreien?  
Ich oder ich oder ich?  
Wirklich, es gibt nichts Schlimmeres  
als Wörter,  
und Wörter werden mich noch umbringen,  
  
gellender Gesang am Himmel,  
  
und hallo, hallo,  
Vati,  
hörst du mich,

hörst du mich singen,  
dass du mein Vater bist,  
Laios, seit neuestem  
Thebaner-König,  
neulich noch Larvenfresser  
und später Schlangenküsser,  
huff,  
das hätte ich an deiner Stelle  
auch niemandem erzählt,  
das weiß ja keiner,  
dabei steht das sogar im Lexikon,  
na, gut, vielleicht eher als Nebensatz,  
Möglichkeit oder Variante,  
hast du dich nie gefragt,  
wie das sein wird,  
wenn dein eigener Sohn  
deinen Schädel zerspringen lassen wird,  
aber anders geht es ja nicht,  
das weißt du doch,  
wie willst du ihn denn  
sonst gebären, jaaaaaaaaaaa,  
ich weiß, *sie* gebärt ihn,  
deine Liebste, Iokaste,  
aber ausbrüten wirst du ihn,  
und dann platzt dein Kopf,  
als ob einer mit einem Knüppel  
auf ihn schlagen würde,  
mehrfach, so lange, bis er bricht,  
wer hätte das gedacht,  
komm, lass uns einkaufen gehen,

komm, du und ich,  
Vater und Tochter, Samstagnachmittag,  
ich hab da was im Schaufenster gesehen,  
in der Fußgängerzone,  
bei H&M,  
und außerdem  
bekomme ich noch Taschengeld,  
alle bekommen Taschengeld,  
all meine Geschwister bekommen Taschengeld,  
Hydra, Cerberos und Chimera,  
wir haben eine WhatsApp-Gruppe,  
und weißt du, was sich Mama wünscht?  
Die lässt dich übrigens  
sehr herzlich grüßen,  
sie sagt, du sollst  
sie bald einmal besuchen,  
bevor dich deine eigene Brut abschafft.

*Kurze Pause.*

Die Königin  
und der König von Theben  
können nicht mehr schlafen,  
sie können an nichts anderes mehr denken  
als daran, was geschehen wird,  
wenn das Kind erst zur Welt gekommen ist,  
dann es wird  
seine eigene Mutter schwängern,  
und es wird seinen Vater töten,

anders  
kann es gar nicht sein,  
  
so wird es sein,  
  
es muss so sein,  
es kann,  
es kann,  
es kann ja gar nicht anders sein,

der König  
und die Königin von Theben  
werden verrückt vor Angst  
vor dem Monstrum,  
das sie in ihrem Bauch hat,  
denn nichts wird gewaltiger sein  
als dieses Ungeheuer,

alles, alles  
wird es zerstören, alles,

und als es dann zur Welt kommt,  
er, es ist ein Junge,  
wagen sie nicht einmal, ihn zu berühren,  
das Kind wird ausgesetzt,  
ein Hirte trägt es,  
von einem Stock hängend  
und gellend schreiend in die Berge,

und von nun an singt das Ding am Himmel,

die Katze,  
in den Köpfen aller Menschen in der Stadt,  
Tag für Tag  
und Jahr für Jahr.

#### 4.1

Ein Schuster nagelt  
seine nackten Füße  
an den Boden,

in den Schulen  
schreiben die Kinder rückwärts,

die Frau des Bäckers  
verkauft Steine,  
weil es in ihrem Kopf  
seit Monaten Steine regnet,  
wann hört das auf,  
wann hört das auf,

ein Tischler  
hält seine rechte Hand  
in die sich drehende Säge,  
natürlich,  
selbstverständlich,  
und danach schleift er das Stück  
und rundet noch die Kanten ab,

ein Feuerwehrmann  
verbrennt sich selbst,  
  
hör auf,  
hör auf,  
sagt Laios,  
während er  
mit seiner Frau schläft,  
die mit seinem Freund schläft,  
der mit ihm schläft,  
aber dann sticht  
dem Jungen jemand in den Hals,  
oder er bricht sich das Genick  
oder er wird von einem Zug erfasst,  
und Iokaste läuft mit einem leeren Kinderwagen  
durch die Straßen,  
sie singt:  
Wo bist du nur,  
wo bist du nur,  
mein so geliebter Junge,  
was gäbe ich dafür,  
was gäbe ich dafür,  
wenn ich dich wiedersehen könnte,  
  
wo ist mein Brüderchen,  
singt die geflügelte Katze  
mit dem Gesicht eines Mädchens,  
wann kommt es heim,  
ich muss ihn etwas fragen,

was ich mich selbst  
schon lange frage,

wann hört das auf,  
fragt sich eine Krankenschwester,  
die ihr eigenes Herz  
nicht mehr schlagen hört,  
sie sagt,  
ich habe keinen Puls mehr,  
und ein Lokführer glaubt,  
er rase durch seinen eigenen Kopf,  
und dann platzt bei voller Fahrt  
eine Arterie in seinem Gehirn,  
Ende des Gleises, Kopfbahnhof,

ein Museumswärter  
hält sich für einen Drachen  
und stürzt sich aus dem Fenster,  
eine Frau singt in einem grünen Kleid,  
während sie in einem Baumarkt,  
orange Dienstkleidung aus Polyester,  
schweigend Schrauben einsortiert,  
sie denkt, sie steht an einem Mikrofon,

und dann setzt das Orchester ein,

sie denkt, sie singt vor vollem Haus,  
aber da ist nichts,  
da ist niemand,

aufbrandender Applaus,  
Applaus, Applaus,

Geburtstagsfeier mit Luftballons  
für ein ausgesetztes Kind,  
wie schön, dass du geboren bist,  
wir hätten dich sonst sehr vermisst,  
so geht das jedes Jahr,  
aber wie heißt der Kleine eigentlich,  
hat er denn keinen Namen?,

und ein Maurer  
mauert sich und seine ganze Familie ein,  
seine Frau und die sechs Kinder  
sehen schweigend dabei zu,

ein Mann,  
das ist Kreon,  
Bruder der Königin,  
ohne besondere Aufgaben,  
eine Art andauernder Stellvertreter,  
alter Adel, altes Blut,  
Engagement für Medizin  
wie auch für Sport, Soziales  
und den Karnevalsverein,  
obwohl er keinen Anflug von Humor hat,  
versucht, sich seine Zukunft vorzustellen,  
er versucht, in seinem Kopf  
aus seinem Leben irgendetwas zu machen,  
aber alles, was er sich vorstellt,

stürzt vor seinen Augen wieder ein,

ein blinder Seher

sieht nichts mehr,

verläuft sich

und findet Jahre lang

nicht mehr zurück nach Hause,

eine Gruppe

von zehn Frauen und Männern,

das geschieht

an einem Dienstagnachmittag,

verliert

von einem Augenblick

auf den nächsten die Sprache,

und nicht nur das,

sie können ihre Münder

nicht mehr öffnen,

sie verdursten,

sie verhungern,

und ein Berichterstatter

oder Bote oder

Überbringer von Nachrichten

kann gleichzeitig

nicht mehr aufhören zu sprechen,

er muss und muss

immer und immer weitersprechen,

weiter und weiter,

immer weiter,

und eine Lehrerin  
liest aus einem Buch vor:  
Vieles ist unerklärbar,  
aber wer könnte  
die unerklärbare Welt  
erklären,  
wenn nicht der Mensch,

und dann kam das Kind zur Welt,  
der Sohn, und sie,  
der König und die Königin von Theben,  
durchbohrten die Füße des Jungen,  
sie fesselten ihn  
und ließen ihn aussetzen,  
doch dann kommen sich  
viele, viele Jahre später  
Vater und Sohn  
auf einem schmalen Weg entgegen,  
geh mir aus dem Weg,  
schreit der eine,  
schreit der andere,  
und die beiden  
gehen aufeinander los,

und eine Frau  
mit einem verbrannten Gesicht  
eröffnet einen Schnellimbiss,  
gegenüber des Bahndamms,  
in der Ecke

ein Geldspielautomat,  
sie zieht einen breiten schwarzen Lidstrich  
um die wimpernlosen Augen,

weit weg von der Stadt  
ein Mann  
auf einem Wagen,  
das ist eher ein Karren,  
den zwei Ochsen ziehen,  
das ist Laios,  
der König von Theben.

In der Ferne,  
am Horizont, ein Mann,  
der die Straße entlang gelaufen kommt.

Wer bist du, schreit der König,  
woher kommst du,  
wohin gehst du?

Es ist heiß,  
der Wagen rollt schaukelnd  
langsam vorwärts,

das mahlende Geräusch  
der Wagenräder.

Am Himmel  
keine einzige Wolke.

Ein Vogel.

